Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 115 (1947)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 6. März 1947 **115. Jahrgang • Nr. 10**

Inhalts-Verzeichnis. Ein erfreulicher Entscheid der Berner Kirchendirektion — Optimismus im Priesterleben — Vom Volkslied in der Fastenzeit — Die Kirche in den Vereinigten Staaten — Die christliche Gestaltung des Bauern- und Arbeiterstandes in den Missionsländern — Aus der Praxis, für die Praxis — Kirchen-Chronik — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Rezensionen — Inländische Mission.

Ein erfreulicher Entscheid der Berner Kirchendirektion

Seit Herbst 1945 besteht in Spiez (Berner Oberland) ein «Kapuzinerheim», in dem zwei Patres und ein Bruder wohnen. Die Patres leisten im weiten Gebiet der drei staatlich anerkannten römisch-katholischen Pfarreien des Oberlandes (Thun, Spiez, Interlaken) Aushilfe in der Seelsorge der rund 5000 dort niedergelassenen Katholiken und der zahlreichen, etwa 4000—5000, katholischen Feriengäste an rund 20 Gottesdienststationen der verschiedenen Kurorte. Die vom Staate in das «Bernische Ministerium» aufgenommenen Weltgeistlichen der drei genannten Pfarreien, zu denen noch bloß kirchlich errichtete Pfarrektorate in Gstaad und Meiringen kommen, sind physisch nicht imstande, zu ihren Pfarreien noch die auswärtigen Katholiken zu betreuen, und von auswärts Aushilfe kommen zu lassen, ist für sie eine untragbare finanzielle Last, um so mehr als die staatlichen Pfarr- und Vikargehälter erst 1951 zur vollen Auszahlung kommen werden.

Das «Kapuzinerheim» in Spiez kam so der Geistlichkeit des Berner Oberlandes in einer eigentlichen Seelsorgenot zu Hilfe. Übrigens sind die Kapuziner auch den Hoteliers willkommen, da diese sonst nicht wenige ihrer katholischen Gäste verlieren würden, die keine Gelegenheit hätten, ihre Sonntagspflicht zu erfüllen.

Die Kapuziner haben sich in Spiez und im übrigen Oberland rasch eingelebt und kommen, volkstümlich wie sie sind, auch mit der protestantischen Bevölkerung gut aus. Das war gewissen Leuten ein Dorn im Auge. In der Presse, besonders in den Kirchenblättern, erschienen Artikel gegen das Kapuzinerheim, neuestens noch im sattsam bekannten «Protestant». Diese Hetze fand ihren Niederschlag in einer «Kleinen Anfrage» im Großen Rat, in dessen Sitzung vom 19. September 1946, des Wortlauts:

«Hält der Regierungsrat dafür, daß die Niederlassung und Tätigkeit von Kapuzinern in Spiez und anderen Orten des Berner Oberlandes im Einvernehmen mit Art. 52 der Bundesverfassung und Art. 88 der Staatsverfassung des Kantons Bern steht?»

Diese Anfrage wurde nicht von einem Oberländer, sondern vom freisinnigen Bieler Großrat Dr. Bauder gestellt, heute Zentralsekretär der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, würdigem Nachfolger von Dr. Steinmann, der seinerzeit die Aufnahme des Jesuitenartikels der BV in das neue bernische Kirchengesetz durchzwängte.

Nach gründlicher «Erdauerung» hat nun der bernische Kirchendirektor, Regierungsrat Dr. Markus Feldmann, auf die großrätliche Anfrage unter dem 25. Februar 1947 einen Entscheid gegeben, der in der Sitzung des Großen Rates vom 26. Februar allen Großräten zugestellt wurde.

Gestützt auf ein Gutachten des Professors Dr. von Waldkirch, Dozent des Kirchenrechts an der Berner Universität, und aus eigenen Erwägungen entscheidet der Regierungsrat, daß die Niederlassung der Kapuziner in Spiez und deren bisherige Tätigkeit im Oberland weder mit Art. 52 («Klosterartikel») der BV, noch mit Art. 88 der bernischen Staatsverfassung im Widerspruch steht. Art. 52 BV erklärt: «Die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster oder religiöser Orden ist unzulässig.» Beim Kapuzinerorden handelt es sich offensichtlich nicht um einen neuen Orden, ebensowenig ist er aufgehoben worden. Es geht lediglich um die Frage, ob in Spiez ein neues Kloster errichtet worden ist. Nach der bisherigen bundesrätlichen Auslegung des Art. 52 BV liegt ein «Kloster» nur dann vor, wenn feststeht, daß die betreffenden Ordensleute ein gemeinsames Leben führen und durch die Klausur von der Außenwelt abgeschlossen sind. Beides trifft nun in Spiez nicht zu. Der Kapuziner sind dort nur drei. Die beiden Patres sind sozusagen beständig in Aushilfe auswärts beschäftigt, und der Bruder besorgt lediglich den Haushalt. (Nach dem kanonischen Rechte gehören zu einer sog. «domus formata», einer eigentlichen Ordens- oder Kongregationsniederlassung, wenigstens sechs Professen: Kan. 488, n. 5. D. Ref.)

Was schließlich Art. 88 der bernischen Staatsverfassung anbelangt, so hat sich dieser nach dem Grundsatz, daß eid-

genössisches Recht kantonales bricht, sowieso nach der bundesrätlichen Interpretation des Art. 52 BV zu richten. Der Artikel 88 der bernischen Staatsverfassung bestimmt wörtlich, daß «keine dem Kanton fremde religiöse Korporation oder Orden, oder keine mit denselben verbundene Gesellschaft sich im Staatsgebiet niederlassen» darf. Als Ausnahmegesetz ist auch dieser Artikel strikt zu interpretieren. Bei den drei Spiezer Kapuzinern handelt es sich offenbar nicht um eine Korporation, noch weniger um ein Kloster und auch nicht um eine «Gesellschaft». Da die Haupttätigkeit der Patres sich außerhalb ihres Heims vollzieht, kann dieses auch nicht als eine Niederlassung betrachtet werden. Als Einzelpersonen aber genießen die dortigen Kapuziner die in Artikel 80 (und in der BV) garantierte Niederlassungsfreiheit.

Es ist auch die Unterrichtstätigkeit der Spiezer Kapuziner beanstandet worden. Art. 88 der Berner Staatsverfassung bestimmt, daß Angehörige von religiösen Korporationen, Orden oder mit ihnen verbundener Gesellschaften nur mit Erlaubnis des Großen Rates Unterricht erteilen dürfen. Diese Erlaubnis ist jedoch nur für eine ständige Schule im landesüblichen Sinn erfordert. Die Kapuziner in Spiez haben nur vorübergehenden Religionsunterricht an französische Kinder in Goldiwil erteilt. Art. 88 der Staatsverfassung findet also auch in dieser Hinsicht keine Anwendung.

Der Entscheid der Berner Kultusdirektion ist erfreulich. Regierungsrat Dr. Feldmann entschied im Sinn und Geist seines sehr geschätzten Vorgängers im Amte, Herrn Dr. Hugo Dürrenmattt, des hochverdienten Schöpfers des im allgemeinen großzügigen neuen Berner Kirchengesetzes.

Der Entscheid wirft auch Licht auf die Auslegung und Handhabung anderer Ausnahmegesetze der BV. V. v. E.

Optimismus im Priesterleben

(Schluß)

III.

Nun ist noch die dritte Frage zu beantworten: Wie steht es mit dem Optimismus betr. unseres persönlichen Schicksals? Da müssen wir wieder unterscheiden. Worauf soll sich hier der Optimismus beziehen? Auf unser persönliches Wohlergehen? Auf seelische Förderung? Für das Erste wäre es töricht, zu hoffen, Gott werde uns das ganze Leben, auch weiterhin vor Leiden, zumal schweren Leiden, bewahren. Kann sein, kann auch nicht sein. Der politische Himmel hängt dermalen voller Gewitterwolken. Was Gott mit dem Einzelnen für Absichten hat, wissen wir nicht. Leiden sind dem Menschen notwendig zu seiner Heiligung und Vervollkommnung. Heute leben wir in Zeiten ganz großen Umbruchs. Soll wirklich der vielangekündigte große «Triumph der Kirche» kommen, dann geht es bestimmt nicht so, wie es in München noch im April l. J. der «Evangelist Meier» verkündete. Dort hielt an einem großen Platz der Stadt ein Mann, den man für einen soliden Beamten hätte halten können, von Zeit zu Zeit Ansprachen an die Bevölkerung, die fast Predigten glichen. Die wichtigste «Botschaft», die er dabei verkündigte, war die: «Das Reich Satans auf der Welt wird demnächst zugrunde gehen, und dieser Untergang ist täglich, ja stündlich zu erwarten!» Fragte man ihn dann, wer er sei und woher er diese Neuigkeit habe, so sagte er: «Ich bin Evangelist, und von Gott gesandt, um euch diese Freudenbotschaft zu verkünden. Mein Name ist Meier.» — So einfach geht das nicht, wie sich's Herr Meier vorstellt. Große Siege des Glaubens müssen durch viele Leiden erkauft werden. Gott schickt darum über die Kirche in vielen Ländern solche Leiden, auch über die Priester, damit aus diesen Wehen eine neue, bessere Zeit hervorgehe. Was unsere seelische Förderung angeht, dürfen wir unbedingt Optimisten sein. Da wird Gott alles tun, damit wir «am inneren Menschen wachsen». Aber auch in der Leidensfrage müssen wir Optimisten sein in folgender Hinsicht: Vor allem können uns die Feinde der Kirche nichts antun ohne Gottes Zulassung. Ich konnte die Wahrheit des Christuswortes: «Kein Haar fällt von eurem Haupte ohne den Willen des Vaters», oft an mir erfahren. Was taten meine Nazigegner nicht alles, um mich schon im Winter 1939/40 nach Dachau zu bringen. Damals war es dort noch ganz furchtbar, und mit meiner schwachen Gesundheit hätte ich's nicht lange ausgehalten. Aber Gott wollte nicht meine Vernichtung. Und so fügte er es, daß ein einflußreicher Parteimann, der mir wohlgeneigt war, gegen meinen Abschub nach Dachau Einspruch erhob, und man mußte mich mit saurer Miene laufen lassen. Erst als es Gott gut schien, als die Verhältnisse in Dachau sich etwas «gemildert» hatten, ließ er mich dorthin kommen, so daß ich es dort immerhin noch zwei Jahre aushalten konnte. Gott hat seine Feinde vollständig in der Hand! Das erlebten wir im Lager immer wieder. Gegen seinen Willen können sie keinem von uns etwas tun! Und weiters: Er kennt genau unsere Kraft! Nicht ein Gramm legt er uns mehr auf die Schultern, als wir tragen können. Und wenn ein Kreuz sein muß, so schickt er zugleich die Kraft. Um diese müssen wir beten, und wir bekommen sie auch. Was aber war mit denen, die im Lager zusammenbrachen und starben? — Es geht hier nicht so sehr um die Körper- als um die Willenskraft. Wenn der Wille fest und gottergeben bleibt bis zuletzt, dann haben wir es eben ertragen. Der Leib muß einmal doch sterben. Ob so oder so, das ist gleich. Sagte mir einer in Dachau: «Macht eigentlich nichts, daß wir hier sind. Wer auf Erden nichts probiert hat, kann im Himmel nichts reden. So brauchen wir uns vor den großen Helden des Christentums nicht ganz zu schämen.» Auch ein Standpunkt.

Wir haben aber in vieler Beziehung auch unser privates Schicksal selbst in der Hand. Mit dem Gebet, besonders Rosenkranz, können wir viele Leiden von uns abwenden; je williger wir uns ferner von Gott leiten lassen, um so weniger braucht er uns durch Leiden zu läutern. Je ergebener wir in der Leidensschule das Kreuz tragen, um so schneller erfüllt es seinen Zweck zur Läuterung unserer Seele, und um so eher ist auch Gott bereit, es von uns zu nehmen. Je mehr wir ferner bestrebt sind, unsere Aufgabe auf Erden voll und ganz zu erfüllen, und die Zeit gut zu benützen, um so lieber verlängert uns Gott das Leben. In diesem Sinn hat Schiller schon recht, wenn er sagt: «In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.» Und wir Priester können schließlich aus jedem Leid Kapital schlagen, wenn wir nur wollen, uns kann niemand schaden als nur e i n Feind — und das sind wir selbst! «Der Mensch ist sich selbst der größte Feind!» Schaden, wirklich schaden kann uns nie-

mand, als nur wir selbst. Die andern Feinde hält Gott im Zaum, ihre Bosheiten schaden uns folglich nicht, sondern nützen uns nur. Den wahren Feind aber, das sind wir selbst, das eigene «Ich», müssen wir bändigen. Dieses «Ich» ist der einzige Feind, den wir fürchten müssen. Das verstanden die Heiligen wohl. Darum lesen wir zuweilen im Brevier von einem Heiligen: «In semetipsum tamquam in hostem infestissimum saeviit.»

So sehen wir also selbst betreffs unseres eigenen Schicksals nur Lichtblicke auch im Dunkel der heutigen Zeit. Wir stehen da als Kämpfer des mächtigsten Reiches, wir sind ausgestattet mit einer Macht, um die uns alle Fürsten der Erde beneiden können, und brauchen diese Potenzen nur zu aktualisieren, dann sind wir Sieger auch an der schwierigsten Front. Was wir brauchen, sind nicht große Talente, glänzende Rednergaben, große Organisationskunst, Theatererfahrungen oder überragende Musikkenntnisse usw., was wir brauchen, ist nur: der gute Wille und wahre Liebe zu den Seelen. Diese werden uns in jeder Lage den richtigen Weg finden lassen. Darum brauchen wir keinen Konfrater zu beneiden, der etwa mit größeren Geistesgaben ausgestattet ist. Erst recht haben wir keinen Grund zum «Inferioritätsgefühl», das so viele Geistliche lähmt gegenüber Vertretern der Wissenschaft oder der Irrlehren. Leider hat dieses Inferioritätsgefühl die katholische Geistlichkeit jahrhundertelang gehindert, mutigen Offensivgeist zu entwickeln, man war vielfach zufrieden, wenn man eben noch die besten Schäflein treu hütete. Nein, zum Inferioritätsgefühl haben alle Schismatiker Grund, und mit ihnen die modernen Philosophen, die bei aller Gelehrsamkeit nur im Dunkeln tappen. Wir aber sehen klar, wir müssen nur unsern Glaubensschatz tief genug kennen und verstehen, dann kann uns niemand widerstehen. Wir müssen uns vielmehr ein frohes Superioritätsgefühl aneignen, nicht, um andere stolz zu verachten, sondern damit wir so fest dastehen in unserer Überzeugung vor aller Welt, daß alle Schwankenden von selbst an uns ihre Stütze suchen werden.

Und wenn uns selbst um unser persönliches Schicksal nicht zu bangen braucht, dann können wir als katholische Priester unmöglich Pessimisten sein, ja, wenn wir wahrhaft Realisten sind, dann können wir nur — Optimisten sein!

F. Fertala, österr. Pfarrer

Vom Volkslied in der Fastenzeit

Ein paar Hinweise und einige Anregungen

Kaum etwas verbindet die Menschen so lebendig und so nahe mit der Heimat, als das wahre Volkslied, und kaum etwas verbindet sie so fest und so innig mit dem Glauben als das gehaltvolle Kirchenlied. Ein Lied, das sich ein Mensch in die Tiefen seiner Seele hineingesungen hat, läßt ihn einfach nicht mehr los; es bleibt ihm nahe wie sein eigener Atem und folgt ihm wie sein eigener Schatten. Sein Ton und sein Klang, sein Wort und seine Weise rühren an das Innerste des menschlichen Herzens und umfassen den tiefsten Grund der menschlichen Seele!

Lieder sind Heimat! Heimat auf den fremden Wanderwegen des Lebens; Heimat im Wirbel und Dunkel der Großstadt; Heimat in der weiten, weiten Welt! Heimat des Herzens, Heimat des Gemütes, Heimat der Seele!

Immer wieder werden sie wach, wenn die Gezeiten des Naturjahres sich nahen; und immer noch werden sie lebendig, wenn die heiligen Tage des Kirchenjahres kommen. Sie mahnen uns, bald sacht und bald stürmisch, sie drängen uns, bald leise, bald laut!

Sind wir uns dessen immer bewußt? Haben wir über dem Chorgesang und Kunstgesang, den Beruf und die Sendung des Volksliedes richtig erfaßt, und die Bedeutung und Pflege des Kirchenliedes recht eingeschätzt? In der Tat! Es geht hier um einen Schatz, der unablässig gehoben werden muß! Das Volkslied ist ein Gradmesser für die seelische Volksgesundheit, und das Kirchenlied ist ein Gradmesser für den lebendigen Volksglauben!

•

Das Kirchenlied ist heiliges Erbe, und Erbe verpflichtet! Es ist Erbe aus den reinen Quellen wahrer Gottinnigkeit, und Erbe aus den tiefen Brunnen echter Christfrömmigkeit. Freilich — und leider zugleich! — hat der literarische Rationalismus und die seichte Zeit der Aufklärung der letzten 150 Jahre dieses heilige Erbgut vielfach verwüstet: die Texte verfälscht und die Weisen verwässert!

Da ist es eine edle Freude, wieder zu jenen alten Gesangbüchern zurückzugreifen, deren Einbände zerschlissen, und deren Blätter zerlesen, vergilbt und abgegriffen sind. Sie sind Zeugen dafür, daß es eine Zeit gab, da das kirchliche Volkslied mit großer Hingabe, in der Muttersprache gepflegt wurde. Sie sind aber auch eine Anregung dahin, diese alten guten Lieder wieder herzunehmen und sie von neuem zu pflegen!

Mit der beharrlichen Pflege des deutschen Kirchenliedes geht Hand in Hand das rechte Verständnis für den lateinischen Volkschoral. Beide blühen heraus aus einem gesunden Glaubensleben; beide tragen aber auch bei, daß der Glaube lebendig bleibt! Je und je galt das alte Wort: «Die Kirche liebt die Sprache des Volkes und das Volk liebt die Sprache der Kirche!» Das ehrwürdige Latein bleibt für das katholische Volk etwas Altvertrautes und darum Selbstverständliches; ja etwas, was beim Volk, das mit der Kirche denkt und fühlt, gar nie «zur Diskussion» stand noch steht! Dennoch müssen wir die Dinge richtig sehen: Die Vertrautheit dieser beiden Arten des kirchlichen Gesanges wird von dem Augenblick an fraglich, wo die Pflege des deutschen Volksgesanges vernachlässigt wird. Die Voraussetzung für einen blühenden lateinischen Volkschoral heißt für uns: Eifrige Pflege des guten deutschen Kirchenliedes!

•

Die Kirche liebt die Sprache des Volkes. In heiliger Ehrfurcht steht sie vor dem naturhaften Gottesgeschenk, das wir Muttersprache nennen. Sie weiß um das unumstößliche Gesetz: Gratia supponit naturam, so wie sie um das andere Gesetz weiß: Gratia perficit naturam! Sie weiß, daß jedes Kind zuerst die Muttersprache spricht, und sie weiß auch, daß die Kinder des Gottesreiches am tiefsten beten und innigsten singen, wenn sie die Sprache sprechen, die sie auf dem Schoße der Mutter und auf den Knien des Vaters erlauscht haben.

Volkssprache und Volksfrömmigkeit sind Dinge, die so wesentlich aufeinander hingeordnet sind, wie Seele und Leib. Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn das Volk das Tiefste, das es in seinem Herzen trägt, in der Urkraft seiner Sprache wiedergibt und in die Urweisen seiner Melodien kleidet und faßt!

Dazu nun einige Beispiele.

Hochaufgerichtet als aufrüttelndes Mahnmal steht in der kommenden Zeit das Kreuz von Golgotha über unserem Leben! Stumm und still, und doch laut und hörbar ruft es uns an!

Und wahrlich! Das Kreuz ist des Christen große und einzige Hoffnung! In diesem Zeichen liegt Heil und Kraft und Sieg! Es ist das Zeichen aller Zeichen; das Sinnbild aller Sinnbilder; das Symbol aller Symbole! Es kündet uns das große Menschheitsgeheimnis: Das Geheimnis der Erlösung dieser Welt durch Gottessohn!

Hoffnungsvoll und gemütstief klingen in diesen Tagen die melodiereichen Lieder der Fasten- und Passionszeit durch unsere Gotteshäuser. Es sind alte Christuslieder, wie sie unsere Vorfahren gesungen, um sich alles Leid und alle Not ab dem Herzen zu singen durch Christi Leid und Not!

Ein solches Lied wird uns auch von Bruder Klaus überliefert. Petrus Canisius ist zwar der Auffassung, daß die Spruchform der Gebete und Lehren des Bruder Klaus nicht von ihm selbst stammen, sondern bereits eine Überarbeitung verraten. Das dürfte fraglos der Fall sein. Doch begründet Canisius dieses Vorgehen folgendermaßen: «Es haben die Alten für gut befunden, diese Sprüche und Lehren des Bruder Klaus in Reime zu setzen, nicht allein aus altem Landesbrauch, sondern damit sie auch leichter behalten, ja sogar als Lieder gebraucht werden möchten!» Tatsächlich ist diese Begründung sehr naheliegend und auch recht annehmbar.

So atmen die folgenden «Sprüche» ohne Zweifel den Geist des Heiligen vom Ranft und sind fraglos aus dem vertrauten Umfang mit dem Gekreuzigten herausgewachsen.

Ach *Gott* ich muß Dir das klagen:
Ich tu 's Kreuz nicht willig tragen;
ein Christ werd unrecht ich genennt,
weil ich Deine Wunden nicht erkennt!

O Mensch, denk an die Blümelein,
die hier auf aller Erde sein;
so blüh auch du nach ihrer Art
hinein in *Herrgotts* Marter zart!

Gottes Marter und bitter Pein
müssen allzeit die Staffeln sein,
welche wir vor uns solln han,
wolln wir ins ewige Leben gahn!

Ein Dichter unserer Zeit — ob es P. Alban Stöckli ist? — hat der letzten Strophe dieses wehen, aber auch so herzstärkenden Liedes, folgende Form gegeben:

Gottes Marter und bittre Pein
müssen immer die Stufen sein:
Nur durch sie wird uns gegeben
Eingang in das ewige Leben!

Ob in der alten Fassung aus dem 16. Jahrhundert oder in der neuen aus dem 20., diese «Sprüche» von Bruder Klaus verdienten es, im Bruder-Klaus-Jahr dem Volke in einer entsprechenden Weise als Volkslied geschenkt zu werden!

Auch für unsere, so übermütig sich gebärdende und im Grunde so untermütig gewordene Zeit, gilt es: Saatkorn zu werden, unterzugehen in Christus, um mit Ihm aufzuerstehen! Auch für sie gibt es keinen anderen Weg der Erlösung als: dem Leben zu sterben, um Leben zu erben! Christi Passion ist auch unsere Passion!

*

Ein anderes ergreifendes Passionslied verdanken wir in seiner heutigen Fassung Johann Heermann, 1585—1647; die Weise stammt von Johann Crüger, † 1640. Worte und Weise sind zu finden im «Singeschiff», Jugendführungsverlag, Düsseldorf.

Der überraschend schlichte Text lautet:

Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen,
daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?
Was ist die Schuld, in was für Missetaten
bist Du geraten?

Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet,
ins Angesicht geschlagen und verhöhnet;
Du wirst mit Essig und mit Gall getränket,
ans Kreuz gehenket!

Was ist die Ursach all solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen!
Ich, mein *Herr* Jesu, hab dies verschuldet,
was Du erduldet!

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der Gute Hirt leidet für die Schafe!
Die Schuld bezahlt der *Herre,* der gerechte,
für seine Knechte!

*

Ein Preislied ganz eigener Art und Prägung auf das Kreuz unseres Erlösers, ist auch das so sehr vergessene Lied, das sich im Konstanzer Gesangbuch vom Jahre 1600 befindet und von unseren Vorfahren — ein Großteil unseres Landes gehörte ja damals zum Bistum Konstanz — so gern und so innig gesungen wurde, das Lied: «O du hochheiliges Kreuz!» Wieviel Glaube und Hingabe liegt in den Worten dieses Liedes, und wieviel Hoffnung und Zuversicht in seiner Weise! Mag der Text manchmal auch herb und hart sein, — er entspricht der Hartheit und Herbheit des Geschehens am Kreuz! Das gerade macht das Lied so wertvoll! Das Leiden und Sterben des Herrn und die Worte und Weise des Liedes bilden eine große, gewaltige Einheit! Wenn man dieses Lied verkannt hat und zum Teil selbst verbannt hat, dann nur deshalb, weil man den Sinn für diese Einheit zwischen Wort und Weise und dem Geschehen, das dahinter liegt, verloren hat!

Die Worte, — ganz aus dem zerrissenen und erschütternden Geschehen des Karfreitags herausgestaltet —, lauten also:

O du hochheiliges Kreuz, daran mein *Herr* gehangen,
ganz kläglich ausgespannen!

Allda mit Nägeln und Spießen sein' Gliedmassen zerbrochen,
Händ, Füß und Seiten durchstochen!

Wer kann dich je genug loben, da in dir doch alls beschlossen,
was Gut's vom Himmel geflossen!

Du bist die starke Brucken, darauf Alte und Jungen
über den Strudel kummen!

Du bist die gerade Leiter, daran man steiget eben
zu *Gott,* dem wahren Leben!

Das Lied führt uns so recht Den vor Augen, an dem «keine Schönheit» mehr ist; ja, Der keinem Menschen mehr gleicht, weil Er ein «Wurm» geworden!

Wie einprägsam ist etwa das heute so selten gewordene Bild, daß das Kreuz die Brücke ist, die uns von den Ufern dieser Zeit über den Strudel des Lebens an die Gestade der Ewigkeit trägt! Und wie einfach und greifbar das Bild von der Leiter, die bei Gott endet, der das wahre und ewige Leben ist!

*

Julius Langbehn sagt einmal: «Die Wunden Christi predigen stärker als Seine Worte!» Danach hat die Kirche schon immer gehandelt. Sie hat darum das Leiden des Herrn in die Liturgie hineingebaut, wie kaum ein anderes Geschehen Seines Lebens! In Bildwerken, in Worten und Weisen zeigt sie uns je und je das «Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz, bedeckt mit Hohn»; und sie zeigt uns den zerschundenen Leib, die zermarterten Glieder und das durchbohrte Herz, damit wir inne werden, was Liebe ist, und auch inne werden, was Sünde ist!

Das mag uns auch ein Passionslied, das aus der Gegend von Straßburg stammt und uns aus dem Jahre 1510 aufgezeichnet ist, zeigen. Es hat folgenden Wortlaut:

O Ursprung aller Brunnen,
wie bist Du so gar versiegen!
Trost aller Herzen,
wie bist Du geschwiegen!
Blume aller Schöne,
wie bist Du so gar verblichen!
Licht aller Welt,
wie bist Du so gar dunkel geworden!
Ewig's Leben,
wie bist Du erstorben!

Wo ist der Meister, der diesem Liede, von dem wir nur mehr die Worte kennen, wieder eine Weise schenkt, die dem Geschehen am Kreuz und dem Gemüte des Volkes entspricht?! R.

Die Kirche in den Vereinigten Staaten

Zweiundzwanzig Jahre war der Schreiber dieser Zeilen in Amerika und ebenso lange ist er wieder zurück von dort. Innert den letzten 40 Jahren hat sich die katholische Kirche in den USA. auf eine einzigartige Weise entwickelt. Die Zahl der Gläubigen ist von 14 auf 24 Millionen gestiegen. Sie verteilt sich auf 150 Bistümer in 21 Kirchenprovinzen und wird von 38 000 Priestern betreut. Obwohl der Staat für kostenlose Schulbildung sorgt, unterhalten die Katholiken doch gegen 8000 Pfarrschulen und gegen 1600 höhere Schulen, dazu 131 Universitäten und Kollegien für Jungmänner und 638 Kollegien für Jungmädchen — alles auf eigene Kosten. Der Zudrang zu den Kollegien und Universitäten ist heute ein ganz außerordentlicher, da viele der entlassenen katholischen Soldaten die Gelegenheit benützen, sich auf Staatskosten eine gediegene Bildung zu verschaffen.

Auf meinem Heimweg besuchte ich 1924 nebst der katholischen Universität in Washington die älteste, von den Jesuiten gegründete Universität in dem nahen Georgetown: ein reizender, viereckiger Bau aus der Kolonialzeit. Dort müssen, wie ich höre, heute drei Studenten in einem Zimmer wohnen, das für einen berechnet war. Manchenorts werden Militärbaracken zu Schlafsälen für Studierende umgebaut. Fordham (Neuyork), wo Pius XII. bei seinem Besuch in Amerika den Ehrendoktor erhielt, zählt 8150 Studenten; Notre Dame, berühmt durch seine Fußballer, hat 4500. Die größte Zuhörerzahl, 11 506, zählt die Paul University in Chicago. In St-Louis, dem «Rom des Westens», mit seinen 700 000 Katholiken, bei einer Million Einwohner, besteht Schichtenbetrieb in der im Herzen der Stadt gelegenen Universität. Hier hat sich die Zahl der Studenten beinahe verdoppelt: 9000 gegenüber 4830 vor dem Krieg. Die Mehrzahl der Universitäten wird von Jesuiten geleitet. In den Vereinigten Staaten hat eben die Kirche noch etwas mehr Freiheit als in der «freien Schweiz». Ist deswegen die Union gefährdet? Gerade die katholischen Jungmänner gehören zu den echtesten und typischten Amerikanern und kommen in der Regel mit ihren andersgläubigen Kameraden gut aus. Ich konnte das bei amerikanischen Urlaubern und auch schon früher selber beobachten.

Die Katholiken bilden beinahe einen Fünftel der Bevölkerung. Warum, so fragt man, haben sie dann nicht mehr Einfluß auf das Verhalten der Regierung, wie z. B. die nicht viel mehr als eine Million zählenden Zionisten? Die Katholiken bilden eben keinen Staat im Staate wie das Judentum und die Freimaurerei, und diese sind gegenwärtig in Washington Trumpf. Zudem hatte bis vor kurzem die Kirche in den verschiedenen Gegenden, ich möchte sagen, ein verschiedenes Gesicht, je nachdem die einzelnen Gemeinden oder Gegenden von Irländern, Deutschen, Italienern, Polen, Tschechen usw. besiedelt wurden. Gerade diese haben dem «Schmelztiegel» am längsten widerstanden. Die Kirche von Los Angeles in Kalifornia ist sich pietätvoll ihres spanischen Ursprungs heute noch bewußt; die Kirche von St-Louis trägt die markanten deutschen Züge und die mächtige irische Kirche von Chicago hat immer noch etwas vom alten Kämpferblut. Erst in jüngster Zeit hat sich der Episkopat, trotz manchen römischen Widerständen, zur «Nationalen Katholischen Wohlfahrtskonferenz» zusammengeschlossen mit Sitz in Washington.

Was heute die Katholiken aller Nationalitäten und Riten ganz besonders einigt, das ist die Karitas, die der Not in den verschiedenen Ländern Europas zu steuern sucht. Man kann kein katholisches Blatt in die Hand nehmen, ohne kräftige Hinweise darin zu finden. Bisher haben die Katholiken allein etwa 53 000 000 Kannen Lebensmittel aufgebracht, von Tonnen von Kleidern und Hunderttausenden von Dollars nicht zu reden. Jeder Verein entfaltet da eine rege Liebestätigkeit. Die Kolumbusritter, die sozusagen in jedem Städtchen vertreten sind, haben besonders den Kreuzzug gegen die Unterdrückung der Kirche in den östlichen Ländern Europas auf ihre Fahne geschrieben. Sie sandten (wie übrigens deutsche Vereine auch) einen flammenden Protest zugunsten des Erzbischofs Stepinac an den Präsidenten. Sie erhielten aber keine Antwort; nur eine Empfangsbescheinigung durch einen Beamten des Staatsdepartements. Dagegen die Zionisten? Es soll nämlich im Privatsekretariat des Präsidenten auch ein Jude (aber kein Mardochäus!) sitzen, der die Sachen siebt. Der weitverbreitete Zorn der Katholiken

machte sich in den letzten Wahlen Luft. Manche blieben zwar der Urne fern, weil sie sich nicht entschließen konnten, mit ihrer Stimme das Großkapital zu stützen. Sonst sind die Katholiken in beiden Parteien vertreten. Wo es sich um religiöse Belange handelt, bilden sie das Zünglein an der Waage.

Übrigens sind die Katholiken der Vereinigten Staaten über die Vorgänge in den europäischen Ländern wie Jugoslawien, Ungarn, Polen usw. gut unterrichtet, da ja manche dort noch Verwandte und Bekannte haben. Auch über Spanien lassen sie sich keinen Sand in die Augen streuen. Man muß z. B. nur die kräftigen Kommentare Joseph Matts im «Wanderer» lesen. Die besser gebildete Schicht wächst zusehends und wird immer mehr an Einfluß gewinnen. So macht sich der Einfluß der «Ligue of Decency» (Bund für Anstand) im Filmwesen schon stark bemerkbar. Auch ging von katholischer Seite das «Pattern for Peace» (Muster für den Frieden) aus, dessen sieben Grundsätzen sich Protestanten und Juden anschlossen. Auch die Verteidigung des Naturrechtes durch hervorragende katholische Juristen findet ein weites Echo. Nicht ohne Grund hat Stalin darauf bestanden, die «Friedenskonferenz» nach Moskau zu verlegen. Dort wird sich kein katholischer Einfluß geltend machen.

Die Hauptschwäche der Kirche in Amerika liegt darin, daß sich die größte Zahl ihrer Mitglieder in den Städten findet, wo der natürliche Nachwuchs nicht so groß ist wie auf dem Lande. Zwar wird die Farmerbevölkerung, soweit sie katholisch ist, nicht vernachlässigt, wie die glänzende Hauptversammlung der «Rural Life Conference» (Konferenz für Landleben) letzten Herbst gezeigt hat. Die Bischöfe nehmen sich ihrer kräftig an. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Katholiken der größten überseeischen Macht das Rückgrat einer Bewegung bilden, die sich gegen das Vordringen des Bolschewismus richtet. «Ein Ding ist sicher», schreibt John Epstein im «Tablet», dem Einzelheiten hier entnommen sind: «Die Katholiken der Union bilden eine Brücke zwischen dieser neuen Welt und dem alten Christentum, eine Brücke, die von Tag zu Tag stärker und allen Stürmen standhalten wird.» Deo protegente! P. J. Sch.

Die christliche Gestaltung des Bauern- und Arbeiterstandes in den Missionsländern

Missionsgebetsmeinung für den Monat März

Aufgabe und Ziel der katholischen Missionsarbeit ist nicht nur die Bekehrung von einzelnen und durch seelsorgliche Betreuung die Sicherstellung ihres Seelenheiles, sondern darüber hinaus die Begründung und Förderung der Volkskirche, d. h. einer Kirche, die ganz und gar mit dem Volkstum der einzelnen Völker verbunden und verwachsen ist. Zu einer Volkskirche gehören auch in den Missionsländern die immer größer werdenden Scharen der Arbeiter wie der Bauern. Eine christliche Gestaltung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen gehört mit zum großen Arbeitsprogramm der Mission, da einerseits die werdende Volkskirche auf sozial gesundem Boden aufgebaut werden muß, um Bestand haben zu können, und anderseits die gewonnenen Christen in solchen sozialen Verhältnissen leben müssen, daß ihnen die Erfüllung der übernommenen Christenpflichten auch möglich ist. Ähnlich wie die Benediktiner und Zisterzienser in der mittelalterlichen Missionsepoche legen deshalb auch die Missionare von heute großes Gewicht auf die soziale Hebung der Eingeborenen. Einige Beispiele und Hinweise mögen die Verschiedenheit der Aufgaben und Lösungsversuche von seiten der Missionare für einzelne Länder und Völker illustrieren.

Das Krebsübel eines gesunden Bauernstandes war und ist in manchen Ländern, speziell Ostasiens, der ungeheure Wucher- und Pachtzins, der auf der Landwirtschaft lastet und die Bauern zu eigentlichen Sklaven der Großgrundbesitzer macht. Sowohl in China und Korea, noch mehr aber in Indien haben Missionare mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen angekämpft. Bekannt ist vor allem das Beispiel der Jesuitenmissionare in Chota-Nagpur (Indien), wo es P. Lievens und seinen Nachfolgern gelang, ganze Stämme der Ureinwohner vor Aussaugung und Versklavung durch die meist mohammedanischen Großgrundbesitzer zu retten. Durch die spätere Einführung und Organisation der Raiffeisenkassen (der Chota-Nagpore Catholic Cooperative Credit Society) durch P. Hoffmann erhielt das soziale Wirken der Missionare seinen krönenden Abschluß. Dankbar wird gerade heute von den Eingeborenen selbst diese Tätigkeit der Missionare anerkannt. So schrieb z. B. Simon Bara aus dem Stamm der Oraon gegen Angriffe der Mission im Jahre 1944: «Die Missionare haben unsere Felder ... für uns und unsere Kinder gerettet ... Nur wer versteht, wie wir mit allen Fasern unserer Natur am Boden hangen, kann begreifen, was diese Wohltat für uns bedeutet, und wie wir aus tiefstem Herzen jenen dankbar sind, die sie uns vermittelten ... Durch ihre Genossenschaften und andere soziale Einrichtungen erzogen uns die Missionare zur Sparsamkeit und gemeinsamer Anstrengung; sie haben uns dadurch vor Hunger, Schmutz und Krankheit bewahrt und der Rasse frische Widerstandskraft geschenkt.»

Anders lagen die Verhältnisse in Afrika oder in der Südsee, wo durch den Einbruch der europäischen Industrialisation und anderer Faktoren das Leben der Eingeborenen aus dem bisherigen Rahmen herausgerissen und von Grund auf geändert wurde. Inmitten einer furchtbaren Rat- und Hilflosigkeit fanden sie in den Missionaren ihre besten Helfer, die sie für das Leben in neuen Verhältnissen, die sie selbst allerdings nicht zu ändern vermochten, vorbereiteten und schulten. Ähnlich wie in Indien ein P. Lievens hat z. B. in Südafrika, wo durch das ungerechte Vorgehen der Weißen den Schwarzen weithin Grund und Boden genommen wurde, der Mariannhillermissionar P. Bernhard Huß, gestützt auf die sozialen Richtlinien der Päpste, eine Bewegung ins Leben gerufen, die bis zum Kongo hinauf ihren segensreichen Einfluß geltend macht. Sein Losungswort: «Bessere Heime, bessere Felder, bessere Herzen», verbunden mit einer rastlosen Aufklärungs- und Organisationsarbeit, hat die «Katholische Afrika Vereinigung» (Catholic African Union) zu einer führenden sozialen Gemeinschaft gemacht, die seit Jahrzehnten Schäden heilt und neue christliche Grundlagen für schwarze Bauern und Arbeiter schafft. Der Geist der Bewegung wurde treffend von einer führen-

den protestantischen Missionszeitschrift wie folgt gekennzeichnet: «Die Bewegung geht aufs Ganze. Sie sucht nicht den Gewinn, wie allzu viele andere Negergenossenschaften, sondern den Menschen, jeden Menschen und den ganzen Menschen mit allen Kräften seiner Muskeln, seines Geistes und seines Willens; sie sorgt für alle Angelegenheiten der einzelnen und der Gruppen auf weltanschaulichem, sittlichem, geistigem, gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und leiblichem Gebiet. Die Neger verstehen die Bedeutung und Notwendigkeit eines so allgemeinen Strebens nach Besserung, und trotzdem sie so zäh am Alten hängen, treten sie zahlreich der Bewegung bei.» Der Wirkungskreis der Catholic African Union beschränkt sich schon lange nicht mehr auf ländliche Scharen der schwarzen Bevölkerung Südafrikas, sondern sie sucht mit ihren gesunden Lehren und ihrer praktischen Verwirklichung, die überall die wirkungsvolle Selbsthilfe der Schwarzen erstreben, auch die Arbeitszentren zu durchsetzen — ähnlich den Bemühungen der Scheutveldermissionare in Leopoldsville, der Benediktiner in Katanga und anderer Missionare in Belgisch Kongo und überall dort, wo die moderne Industrie Einzug gefunden und das Leben der Eingeborenen aus seinen bisherigen sozialen Bindungen losgelöst und damit halt- und kraftlos gemacht hat.

Diese soziale Tätigkeit der Missionare ist heute dringlicher denn je, da der Krieg die bereits früher begonnene Zersetzung und Zerstörung des eingeborenen Lebens in ungeahntem Maße vertieft und vergrößert hat. Zu Tausenden und Abertausenden sind z. B. in Belgisch Kongo die Schwarzen an Arbeitsplätze gezwungen worden, die 500 und mehr Kilometer von ihren Wohnstätten entfernt liegen, vielfach ohne Hoffnung, ihre alte Heimat je wieder zu sehen. In der Südsee wurde die eingeborene Bevölkerung ganzer Inselgruppen «ausquartiert», und zwar Tausende von Kilometern entfernt. Andere wurden von den Kriegführenden zu direkten oder indirekten Kriegsleistungen verpflichtet. All diese Faktoren haben die ursprüngliche Stammesorganisation zerrissen und damit ein soziales Chaos geschaffen. Dieses kann aber nicht durch soziale Tätigkeit allein beseitigt werden, da ja auch das Fundament, welches das frühere Leben trug, beseitigt wurde. Es muß ein neuer tragender Grund gelegt werden, d. h. praktisch, die soziale Tätigkeit muß begleitet und unterstützt sein durch die Religion. Aus dieser Erkenntnis heraus hat z. B. die australische Regierung, die bisher jede Zusammenarbeit mit den Missionen für das Wohl der Eingeborenen in den von ihr verwalteten Gebieten der Südsee zurückgewiesen hatte, in gemeinsamer Beratung mit den Missionaren in Port Moresby (Oktober 1946) Richtlinien aufgestellt, die speziell das soziale Wohl der Eingeborenen Hand in Hand mit der religiös-erzieherischen Tätigkeit der Mission sicherstellen soll.

Die sozial-religiöse Wirksamkeit der Missionare setzt sich, wenn man die konkreten Wirklichkeiten der Missionsländer vor Augen hat, aus kleinen und kleinsten Arbeiten zusammen, von denen ein großer Teil von den still wirkenden Missionsbrüdern und -schwestern getragen wird. Bei den entgegenstehenden Hindernissen verlangen sie ein überaus hohes Maß von Verantwortlichkeitsbewußtsein und eine schier unerschöpfliche Geduld, da wirklich sichtbare Erfolge überall nur langsam reifen. Aber dieser Reifungsprozeß wird heute sowohl in Asien wie in Afrika von einer Macht gestört und in Frage gestellt, die wie die Mission, aber mit ganz andern Grundlagen und Mitteln, den ganzen Menschen zu erfassen sucht und vom ganzen Menschen her die Neugestaltung der Bauern- und Arbeiterfrage versucht, vom Kommunismus. Gerade in den chaotischen Zuständen, welche der Krieg auch in den Missionsländern hinterlassen hat, hofft er das gottlose Ideal und damit eine gottlose Lösung der sozialen Frage herbeiführen zu können. Deshalb gilt es, in der Heimat nicht nur Verständnis für die soziale Seite der missionarischen Tätigkeit aufzubringen, sondern darüber hinaus im Sinn der päpstlichen Missionsgebetsmeinung durch helfendes Gebet das Werk der Missionare, der Brüder und der Schwestern in der so schweren Neugestaltung des Bauern- und Arbeiterloses kraftvoll zu unterstützen. Dr. J. B.

Aus der Praxis, für die Praxis

Um eine katholische offiziöse Adressenzentrale

Die Frage der Einzahlungsscheine, resp. Bettelbriefe und im Gefolge davon die Frage des Adressenhandels taucht von Zeit zu Zeit immer wieder auf. Darüber ist in der KZ jeweilen ein Niederschlag zu finden gewesen, so z. B. 1941, S. 488, und 1942, S. 302 (über den Adressenhandel) und 1946, S. 513 und 547 (über die Bettelbriefe). Darauf soll nicht zurückgekommen werden. Im Anschluß daran ist jedoch ein Vorschlag aufgetaucht, der neue Gesichtspunkte bringt und aller Beachtung wert ist. Geben wir im folgenden die drei Phasen der Entwicklung dieses Vorschlages.

Erste Phase: Im Organ des Verbandes der Gewerkschaften des christlichen Verkehrs- und Staatspersonals (VGCV) wurde in zwei Nummern (vom 31. Januar und 7. Februar 1947) das Thema der Bettelbriefe angeschnitten. In der ersten Zuschrift wird nicht so sehr der Bettelbrief angefeindet, als vielmehr die unmögliche alte Adressierung. Es sei keine Seltenheit, daß Adressen, die schon vor 20 Jahren das Domizil gewechselt haben, immer noch auftauchen. Der Einsender sei schon verschiedene Male aufgefordert worden, durch den Verband (VGCV) etwas diesbezüglich unternehmen zu lassen. Aber wie und wo zugreifen? Es bestehen verschiedene Adressenzentralen und diese ändern ihre Adressen nur gegen ein entsprechendes Entgelt (?)! Eine zweite Zuschrift begrüßt es, daß dieses Kapitel einmal unter die Lupe genommen wird, um dem Übel abzuhelfen. Auch diese Zuschrift wendet sich nicht gegen die Bettelbriefe an sich, denn es werde damit wohl eine ordentliche Summe Geldes beigebracht, sondern gegen die Unmasse von falschen Adressen. Vor Jahren habe er sich die Mühe genommen, solch falsche Adressen zu berichtigen und weiterzuleiten, aber heute, wo diese Briefe in solcher Masse daherfliegen, mache er kürzere Arbeit und bemerke einfach: Unbekannt, oder: Abgereist. Es ist ein Briefträger, der da von seinen Erfahrungen berichtet! In seinem Zustellbezirk mit 420 Haushaltungen, in einem ausgesprochenen Arbeiterviertel mit wenigen Katholiken, kann er von jedem Bettelbrief 30 bis 35 Stück zählen, von denen mindestens 10—15 so alte Adressen haben, daß sie in keinem Adreßbuche mehr auf-

gefunden werden können. Man kann sich so vorstellen, was im ganzen Lande an Porto verloren geht. Mit Briefen ginge es noch an, aber wenn ganze Säcke, mit Tuben voll Salben, in Schachteln, auf denen sogar die Marken der Umsatzsteuer geklebt sind, zum großen Teile wieder den Weg zurück antreten müssen, ist der Verlust noch größer.

Die Briefträger müssen den falschen Adressen zuleiberücken. Der Einsender schlägt deshalb vor, die Pfarrämter, die ja fast ausschließlich diese sog. Bettelbriefe versenden, auf das schlechte Adressenmaterial aufmerksam zu machen, das sie von ihren Adressenzentralen beziehen. Dann würden diese Adressenzentralen einmal gezwungen, Änderungen vorzunehmen, bevor sie ihre fertig adressierten Couverts verkaufen und versenden können. Ein anderer Kollege schlägt vor: Die Verwaltung solle von allen Adressenzentralen mindestens alle zwei Jahre eine Revision ihres Adressenmaterials verlangen. Dadurch könnten Fehladressen etwas eingedämmt werden. Nicht jeder Bettelpfarrer hat aber das Adressenverzeichnis von einer Adressenzentrale, manche bekommen die Adressen von einem anderen geplagten Amtsbruder. Die so von Hand zu Hand gehenden Verzeichnisse sind in den wenigsten Fällen vervollständigt und korrigiert. Es kommt auch vor, daß das Adressenmaterial von irgendeinem Gemeindebeamten geliefert wird, der solche Verzeichnisse erstellt und vervielfältigt. Diese Fehladressen können dann schwer aus der Welt geschafft werden. Von der sorgfältigen Behandlung der als «Unbestellbar» zurückkommenden Adressen hängt die Eindämmung der Fehladressen wesentlich ab. Der Einsender weiß von einem alten Kollegen im Briefträgeramt zu berichten, der sich die Mühe nahm, Fehladressen zu sammeln und in seiner Freizeit die richtige Adresse ausfindig zu machen, um damit einem armen Bettelpfarrer wieder einen Franken zuzuhalten, einen Baustein mehr für seine Kirche, eine Sorge weniger!

Ein anderer Einsender, ebenfalls Briefträger, bestätigt, daß auch sein Büro die Fehladressen dieser Bettelbriefe ins Pfefferland wünscht. Er habe dem Pfarramte, das von dieser Adressenliste Gebrauch machte, Bericht gemacht und angefragt, woher das Adressenmaterial stamme. Prompt erhielt er die Antwort: Bloch, Zürich-Realp. In der Folge habe er dieser Firma Bloch geschrieben und um Zustellung der Liste für die Gemeinde gebeten zur Korrektur. Aber er habe die Liste nie bekommen, trotz wiederholtem Stupf. Die Liste ist bis heute noch nicht korrigiert, frischfröhlich kommen die Bettelbriefe mit Adressen, die manchem sicherlich schon viele Jahre ins Jenseits nachgesandt werden müßten. Eine Korrektur wäre zum eigenen Vorteil der Adressenzentrale.

Zweite Phase: Das Sekretariat der Gewerkschaft des christlichen Verkehrspersonals nahm sich der Sache an. In einer Zuschrift an die Schweizerische Caritaszentrale regte der Sekretär des GCV an, die Caritaszentrale solle diese Frage einmal aufgreifen und behandeln. Der Versand von Bettelbriefen auf Grund vollständig veralteter Adressen ist ein unnützer Leerlauf, eine Geldverschwendung. Er frägt an, woher die Absender ihr Adressenmaterial beziehen, es komme sogar vor, daß katholische Pfarrämter ihre Adressen von jüdischen Firmen beziehen. Er regt an, eine eigene katholische Adressenzentrale zu schaffen, vielleicht als Unterabteilung der Schweizerischen katholischen Caritaszentrale. Eine solche Institution würde sich gewiß selber erhalten können, wobei erst noch die Möglichkeit gegeben wäre, Teilinvalide beschäftigen zu können. Auf jeden Fall müsse dem Übelstand mit dem Vertriebe ganz veralteter Adressen abgeholfen werden.

Dritte Phase: Auf diese Zuschrift reagierte die Schweizerische katholische Caritaszentrale mit der Feststellung, daß das angeschnittene Problem schon wiederholt besprochen worden sei, ohne daß es zu einem definitiven Entscheide gekommen sei. Grundsätzlich könne natürlich nach schweizerischem Rechte niemandem verwehrt werden, eine Adressenzentrale aufzuziehen und das Adressenmaterial Interessenten zuzustellen. Die Firma Bloch wird deswegen von den katholischen Pfarrämtern, speziell der Diaspora, bevorzugt, weil deren Inhaber persönlich den einzelnen Pfarrern nachreist. Die gleichen Adressen werden jährlich sehr oft verkauft, so daß faktisch ebenso viele Bettelbriefe an dieselbe Adresse kommen, wobei es durchaus stimmt, daß der Ausmerzung unrichtiger Adressen nie die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der Vorschlag, die Schweizerische Caritaszentrale solle eine katholische Adressenzentrale organisieren, ist schon überlegt worden. Es braucht aber neben den organisatorischen Vorbereitungen allseitige Unterstützung, besonders natürlich von seiten der interessierten Pfarrämter. Die Caritaszentrale würde aber die Sache nicht ohne gründliche Überlegung und Vorbereitung übernehmen, denn die gerügten Mängel müßten behoben werden.

Der Vorschlag der Schaffung einer eigenen katholischen offiziösen Adressenzentrale ist durchaus zu begrüßen und zu erwägen. Diese Dinge hätten nie dem ausschließlichen Privatgeschäft mit seinen sehr einseitig nur auf den eigenen Nutzen bedachten Interessen überlassen bleiben dürfen. Es wäre übrigens für jede Adressenzentrale eine Pflicht der Gerechtigkeit, ihr Adressenmaterial auf der Höhe zu halten und Arbeit und Kosten hiefür nicht zu scheuen. Wer das vernachlässigt, macht sich des Betruges schuldig, da er Adressen verkauft, die in Tat und Wahrheit keine Adressen sind. Das sollte strafrechtlich verfolgt werden. Wenn ein Hauptteil des Sammelertrages für den Adressenkauf und -versand (einschließlich Porto) drauf geht, und im Falle von Fehladressen vollständig nutzlos (abgesehen vom Postgeschäft) drauf geht, dann ist die ganze Sammelmethodik verfehlt. Die Zentralisierung des Adressenmaterials mit der Zusicherung regelmäßiger Überprüfung wäre im ureigensten Interesse der Sammelnden selber, welche durch geschlossene Solidarität einen solchen Dienst beantworten müßten. Man könnte diese Solidarität übrigens auch dadurch sicherstellen, daß die katholischen Pfarrämter oberhirtlich angehalten würden, ihre Adressen nur von einer solchen offiziösen Zentrale (zu billigen und gebilligten Bedingungen) zu beziehen. Eine gemeinsame Vereinbarung irgendeiner Instanz (Bischofskonferenz?) könnte dann zudem noch die einlaufenden Gesuche um eine solche Sammlung überprüfen und ermächtigen, eventuell mit Bezeichnung des Einzugsgebietes einer solchen Sammlung. Damit würden die Bettelbriefe rationiert und rationalisiert, wahrscheinlich nicht zum Schaden der Sammelnden. Es wäre auch eine zentrale Übersicht über diese Art des kirchlichen Sammelwesens möglich und eine Rechnungstellung, was nur sehr erwünscht sein könnte!

A. Sch.

Kirchen-Chronik

Rom. Empfang des ersten chinesischen Gesandten am Vatikan durch Pius XII.

Am Sonntag, den 16. Februar, empfing der Hl. Vater den neuen Gesandten der Chinesischen Republik in feierlicher Audienz. Bisher unterhielt China keine diplomatischen Beziehungen zum Hl. Stuhl; dieser war lediglich durch einen Apostolischen Delegaten in Peking vertreten. Am 6. Juli 1946 wurde nun ein Internuntius mit Sitz in Peking ernannt. Dementsprechend akkreditierte die chinesische Regierung einen Gesandten beim Hl. Stuhl, der am angegebenen Tag Pius XII. sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Minister Dr. Prof. Johannes Wu Ching Hsiung ist römisch-katholischer Christ. Er trat vom Methodismus, zu dem sich bekanntlich der chinesische Präsident Tschiang noch bekennt, zum katholischen Glauben über. Er ist Vater einer prächtigen Familie von einem Dutzend Kindern. Sechs seiner Knaben nahm er zur Audienz mit. Die diensttuenden Prälaten frugen erstaunt, ob sie alle Söhne des Gesandten seien, worauf sie lachend erwiderten: sie seien erst die Hälfte.

In seiner Adresse an den Papst hob Dr. Wu die großen Verdienste des Papstes um China hervor durch seine karitative Tätigkeit, die Erhebung Mgr. Tienchensins, nun Erzbischof von Peking, zum Kardinal, die Schaffung einer ordentlichen Hierarchie in China, die Seligsprechung chinesischer Martyrer. Er erwähnte auch, daß Präsident Chiang sich gleichfalls als Christ bekenne und ein besonderer Verehrer der Hl. Schrift sei.

Der Hl. Vater drückte in seiner Antwort seine Verehrung für China aus, der Wiege der Kultur des Ostens und seinen 400 Millionen Einwohnern, deren Kriegsleiden sie seinem Herzen besonders teuer mache. — Die Ansprachen wurden in englischer Sprache gehalten. V. v. E.

Persönliche Nachrichten

H.H. Anton Breitenmoser, Vikar in Altstätten, ist zum Direktor der Erziehungsanstalt Johanneum in Neu-St.-Johann (Toggenburg) gewählt worden.

Domkapitular Prälat Joh. Neuhäusler, München, wurde zum Weihbischof ernannt.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Eine katholische Zentrale für den Schmalfilm

So verheerend der schlechte Film wirkt, so sehr kann der gute Film Gutes tun. Mehr als einmal haben die Päpste Pius XI. und Pius XII. zur Förderung des guten Filmes aufgefordert.

Der hochwürdigste Bischof von Freiburg i. Ü., Mgr. Charrière, empfiehlt eine Neugründung zur Verbreitung von Schmalfilmen mit folgenden Worten:

«So wurde in Freiburg eine katholische Zentrale für den Schmalfilm, die Gesellschaft zur Pflege der siebten Kunst (Association 7e art., rue Grimoux 2, Fribourg), gegründet. Diese Gesellschaft erstrebt keinen Gewinn. Sie unternimmt vielmehr einen Kreuzzug für die Verbreitung des guten Films, für die Herstellung von Filmen, die von christlicher Gesinnung getragen sind; sie hat eine Verleihstelle für Stumm- und Tonfilme im Format von 16 mm eingerichtet und veranstaltet Vorführungen im Heim. Da die Gesellschaft sowohl das Schrifttum wie auch den Film in den Dienst ihres Zieles stellt, hat sie mehrere Romane verlegt, die den Inhalt von Filmen eigener Produktion zum Gegenstand haben.

So wie Wir im vergangenen Jahr die Graal-Filmgesellschaft in Freiburg ermutigt haben, so billigen und ermutigen Wir auch die neue Vereinigung. Wir bitten Unsere Gläubigen, diesen beiden Werken, die ihnen auf dem so wichtigen Gebiete des Filmwesens die wertvollsten Dienste leisten, ihre Unterstützung zu gewähren.»

Wir schließen uns dieser Empfehlung gerne an mit dem Wunsche, das Unternehmen möge auch den Pfarreivereinen dienlich sein und viel Gutes stiften.

† Franziskus von Streng
Bischof von Basel und Lugano

Pour le cinéma

Tous ceux qui s'occupent d'éducation sont obligés de constater la place que tient le cinéma dans le monde moderne. Sait-on que, chaque jour, environ 32 000 000 de personnes vont au cinéma?

Un nouvel élément vient de s'ajouter qui complique le problème et l'aggrave. A côté du 35 m/m qui est le format utilisé pour les grandes salles, se développe dans le monde entier de façon prodigieuse le format dit «étroit», surtout le 16 m/m.

C'est la raison pour laquelle une centrale catholique du film étroit, association du septième art, s'est fondée à Fribourg (Association 7e art, 2 rue Grimoux, Fribourg). Cette société sans but lucratif a entrepris une croisade pour la diffusion du bon film, par la production de films d'inspiration chrétienne, par la constitution d'un service de location de films 16 m/m muets et parlants, et par l'organisation de séances à domicile. Unissant presse et cinéma, cette association a édité toute une série de ciné-romans tirés des films de sa propre production.

De même que nous avons encouragé, l'an passé, la société Gral-Film de Fribourg, nous approuvons et encourageons la nouvelle association. Nous demandons à nos fidèles de soutenir ces deux oeuvres qui leur rendront, dans le domaine si important du cinéma, les plus grands services.

† François Charrière
Evêque de Lausanne, Genève et Fribourg

Pro memoria

Priesterkapitel Luzern-Land. Kapitelsversammlung Montag, den 10. März, um 9.45 Uhr im Priesterseminar Luzern.

Im Auftrage des Kapitelssekretärs:

Eberli Robert, Pfr.

Rezensionen

Cherbuliez A.-E.: Johann Sebastian Bach. Sein Leben und sein Werk. Bd. I der Musikerreihe, herausgegeben von Paul Schaller. Verlag Otto Walter AG., Olten. Fr 6.90.

Für Max Reger war Johann Sebastian Bach «Anfang und Ende aller Musik». Über sein Leben und Werk sind Bände geschrieben worden, ohne je restlos auszuschöpfen. Das Buch von Cherbuliez ist ein weiterer vortrefflicher Beitrag zur Literatur über Bach, ein gediegener Versuch, «die innere Schönheit und seelische Kraft, das in Christus fundierte Ethos des Thomaskantors» ins Licht zu setzen. Cherbuliez schreibt keinen Roman, er läßt Taten und Tatsachen sprechen; zeigt die phänomenale Größe dieses «genialsten Autodidakten»; das Wachsen des musikalischen Riesenwerkes mitten im Ringen mit der Menschen Unverstand und der höfischen Überheblichkeit. Dabei bemüht sich der Verfasser, die Lektüre seines Buches auch jenen Musikliebhabern angenehm zu gestalten, die nicht «von der Zunft» sind. Er geht darum allen rein fachmännischen Fragen bewußt aus dem Weg, so weit das bei einer Musikerbiographie überhaupt möglich ist. Und rein musikalisch läßt sich die zeitüberdauernde Musik von Bach auch nicht bis auf den Grund deuten: seine geistige Verankerung im Metaphysischen gibt dem unvergänglichen Werk des Thomaskantors erst seine höchste Weihe. Das wollte wohl auch Liszt sagen: «Der heilige Thomas von Aquino der Tonkunst ist Johann Sebastian Bach». Ein tieferes Eindringen in diese Geisteswelt Bachs hätte das wertvolle Buch noch köstlicher gemacht. F. F.

«Für den Frieden.» Rex-Verlag, Luzern.
«Weltkirche und Weltfriede.» Rex-Verlag, Luzern.

Der Rex-Verlag hat sich das große Verdienst erworben, die Kundgebungen des jetzigen Papstes für den Frieden gesammelt und sie allen Deutschsprechenden leicht zugänglich gemacht zu haben. Bereits sind «Mahnrufe zum Weltfrieden» und «Die Friedensordnung der Völker» erschienen. Hier sind zwei neue Broschüren. Die erste ist die deutsche Übersetzung des Vatikanischen Weißbuches und zeigt, wie sich der Hl. Stuhl bemühte, Italien vom Eintritt in den letzten Weltkrieg fernzuhalten. Die zweite enthält die wichtigen Kundgebungen des Hl. Vaters in der unmittelbaren Nachkriegszeit (1945/46). V. P.

Christopher Dawson: Gericht über die Völker. Benziger-Verlag, Einsiedeln.

Das hervorragende Werk des berühmten englischen, katholischen Geschichtsphilosophen ist gegen Ende des letzten Weltkrieges erschienen und hat in England großes Aufsehen gemacht. Dawson untersucht im ersten Teile des Buches die gegenwärtige Lage Europas und den Zerfall der westlichen Zivilisation, um im zweiten Teile die Erneuerung der christlichen Ordnung zu erörtern. Wir staunen beim Lesen über die geschichtlichen Kenntnisse und philosophischen Fähigkeiten des Autors, der mit klarem Blick die verwickelte Geschichte und ihre unsichtbaren Zusammenhänge über- und durchschaut. Wahrhaftig, dieses Werk verdiente es, ins Deutsche übertragen zu werden! Die Übersetzung besorgte in tadelloser Weise Frl. Dr. phil. Elisabeth Huber. V. P.

Sankt Fidelis: Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern.

Zum 200jährigen Jubiläum der Heiligsprechung ihres Paters Fidelis von Sigmaringen gab die Schweiz. Kapuzinerprovinz eine Festschrift von bleibendem Werte heraus. Nach einem rassigen Geleitwort des jetzigen Provinzials bietet sie die deutsche Übersetzung der päpstlichen Heiligsprechungsbulle und verschiedene Spezialstudien in deutscher und französischer Sprache, illustriert mit einigen seltenen alten Stichen und Faksimiles von dem Heiligen, der 1622 in Graubünden den Martertod erlitt. V. P.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

Übertrag	Fr.	241 423.04
Kt. Aargau: Bremgarten, Legat von Hrn. Jos. Weber-Koller sel. (abz. Erbschaftssteuer) 850; Oberrüti, Hauskollekte 200; Möhlin, Nachtrag 84.30; Dietwil, Haussammlung 520; Lunkhofen, Hauskollekte 250; Baldingen, Hauskollekte 190; Wettingen, Gabe von X. 20; Mellingen, Gabe von E. D.-W. 25; Mühlau, Hauskollekte 300; Wittnau, Legat der Jgfr. Gertrud Schmid sel. 100; Rohrdorf, Sammlung, Schlußrate 250; Oeschgen 42	Fr.	2 831.30
Kt. Baselland: Binningen, Weihnachtsopfer	Fr.	95.—
Kt. Bern: Brislach, Kollekte 180; Soulce 31; Meiringen, Kollekte 2. Rate 189.15; Biel, Gabe von L. M. 3.50;	Fr.	403.65
Kt. Genf: Genf, Legat der Frau Wwe. Mauris geb. Paccard sel.	Fr.	300.—
Kt. Glarus: Näfels, Gabe für die Seelenruhe der Frau Joh. Schm.-H. sel.	Fr.	50.—
Kt. Graubünden: Brigels, Hauskollekte 265; Surrhein, Hauskollekte 150; Andiast (Andest), Hauskollekte 100; Panix 38.50; Lostallo 40; S. Maria 12; Scuol (Schuls), Hauskollekte 210; St. Moritz, a) St.-Moritz-Dorf, Hauskollekte 601, b) St.-Moritz-Bad, Hauskollekte 300; Mühlen 8; Vrin 100; Andeer, Kollekte 160; Thusis, Hauskollekte 200; Münster, löbl. Frauenkloster 50;	Fr.	2 234.50
Liechtenstein: Vaduz, Hauskollekte 1050; Balzers, Hauskollekte 446; Eschen, Filiale Nendeln, Hauskollekte 200;	Fr.	1 696.—
Kt. Freiburg: Durch die bischöfliche Kanzlei Freiburg, Akontobeiträge aus dem Bistum Lausanne-Genf-Freiburg	Fr.	26 000.—
Kt. Luzern: Ebikon, Hauskollekte durch die Marienkinder (dabei Einzelgabe 150) 770; Schongau, a) Kollekte 200, b) von Ungenannt 50; Eschenbach, Hauskollekte (dabei Einzelgabe von Fr. 100 der der Fam. S.-R.) 1615; Ballwil, Hauskollekte 890; Großwangen, Hauskollekte 1. Rate 1300; Ettiswil, Kirchenopfer 57.80; Beromünster, Beitrag der Stiftskasse 100; Reiden, Hauskollekte 750; Vitznau, Hauskollekte 400; Luzern, a) St. Karl, Hauskollekte 1100, b) Gabe von J. Lz. W. 10, c) Extragabe anläßl. eines Familienfestes 10, d) Gabe von Frz. X. A. 20; Büron, Kirchenkollekte 1. Rate 90	Fr.	7 362.80
Kt. Nidwalden: Ennetbürgen, Hauskollekte 800; Ennetmoos-Außerried, Hauskollekte 240;	Fr.	1 040.—
Kt. Obwalden: Sarnen, Hauskollekte 3200; Lungern, Hauskollekte 1305,	Fr.	4 505.—
Kt. Schaffhausen: Neuhausen-Schleitheim	Fr.	400.—
Kt. Schwyz: Küßnacht, Hauskollekte 1. Rate 1300; Immensee, Hauskollekte 225; Altendorf, a) Hauskollekte 575, b) Stiftung von Peter Al. Keller sel. 5; Wangen, Sammlung (dabei Legat z. And. an Hrn. Peter Guntlin sel. 50 und Gabe für Hrn. B. Schnellmann sel. 5) 710; Innerthal, a) Nachtrag 30, b) Legat Marty 10; Galgenen, Haussammlung 670; Sattel 126;	Fr.	3 651.—
Kt. Solothurn: Kappel-Boningen 30; Stüßlingen, Hauskollekte 80; Witterswil-Bättwil 22.60;	Fr.	132.60
Kt. St. Gallen: Muolen, Hauskollekte 217; Kirchberg, Kollekte 500; Kriießern, Vermächtnis von Fr. Fried. Lüchinger-Lüchinger sel. 5; St. Gallen, a) Gabe von Ungenannt 100, b) Gabe von Ungenannt 100; Grub, Sammlung 1. Rate 127; Goldingen, Hauskollekte 340; Kaltbrunn, a) Hauskollekte 800, b) Testate: Mr. Otter-Thrier 100, Hrn. Paul Hug 100, Frl. Kath. Zingg 200; Vättis, Opfer u. Gaben 35; Walde, Hauskollekte 103.60;	Fr.	2 727.60
Kt. Thurgau: Mammern, Hauskollekte 200; Lommis 100; St. Pelagiberg, Hauskollekte 295; Arbon, Hauskollekte 955;	Fr.	1 550.—
Kt. Uri: Isenthal, Hauskollekte	Fr.	425.—
Kt. Waadt: Lausanne, Gabe von L. O.	Fr.	5.—
Kt. Wallis: Mase, a) Pfarrei 40, b) Gabe von Ungenannt 100; St. Maurice 100.85; Münster, Kollekte 80; Martinach, Gabe von Hrn. Advokat Coquoz 50;	Fr.	370.85
Kt. Zug: Cham, Hauskollekte 2. Rate (dabei Kaplanei Städtli 1025 und Institut Heiligkreuz 100) 2340; Baar, Filiale Allenwinden, Haussammlung 280; Zug, a) St. Michael, Nachtrag 40, b) Gabe von Ungenannt 20, c) Filiale Oberwil, Bettagsopfer und Gaben 20;	Fr.	2 700.—
Kt. Zürich: Grafstall, Hauskollekte 320; Wetzikon, Hauskollekte Rest 180; Winterthur, a) St. Peter und Paul, Nachtrag 200, b) Töß, Hauskollekte 1065; Bülach, Hauskollekte 2. Rate 400; Stäfa, Hauskollekte 2. Rate 441.50; Zürich, a) St. Josef, Kollekte 600, b) Oerlikon, Hauskollekte 1242, c) Altstetten, Hauskollekte 900; Richterswil, Hauskollekte Rest 250; Bauma, Kollekte 210; Küsnacht, Gabe von Hrn. Max Mühlebach, Goldbach 200;	Fr.	6 068.50
Total	Fr.	305 971.84

B. Außerordentliche Beiträge:

Uebertrag	Fr.	147 870.63
Kt. Schwyz: Vergabung von Ungenannt aus Küßnacht	Fr.	1 000.—
Kt. St. Gallen: Gabe von Ungenannt aus Bazenheid	Fr.	1 000.—
Total	Fr.	149 870.63

C. Jahrzeitstiftungen:

Jahrzeitstiftung für Fr. Amalia Studer-Büttiker sel. von Oberbuchsiten, mit jährlich einer hl. Messe in Langenbruck	Fr.	150.—
Zustiftung zur Jahrzeitstiftung Weber-Blunschi (Nr. 532)	Fr.	50.—
Zustiftung zur Jahrzeitstiftung Familie Koch (Nr. 581)	Fr.	50.—

Zug, den 3. Januar 1947.

Der Kassier (Postscheckkonto VII 295): **Albert Hausheer.**

Ewiglicht-Öl

Ewiglichtöl LUX AETERNA ist zu beziehen bei
J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

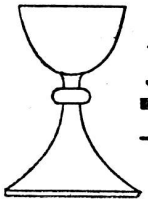
RAFOL AG. OLTEN
Tel. (062) 54260

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglichtöl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglichtöl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität.

Zu kaufen gesucht fürs Studium (antiquarisch, billig)

«Pastor» Papstgeschichte

Ausgabe Herder 1923, von Band 5 an. — Offerten unter 2064 an die Expedition der KZ.



Jbach **P. NIGG** Schwyz

--- bekannt für gediegene, hand-gehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

ALTAR KERZEN

Kommunionkerzen
glatt und verziert

Kompositionen

Rauchfaßkohlen

Pontifikalweihrauch

Ewiglichtöl Ia.

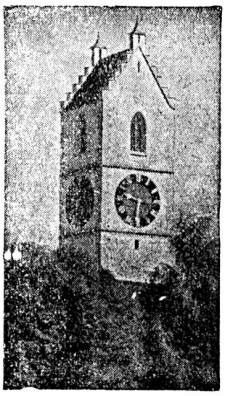
Bischöflich empfohlene **Wachskerzenfabrik**

Hnd. Mütter
A.-G. ALTSTÄTTEN ST. G.

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern

Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 – Gegr. 1826

Neuauflagen

Bücher, die immer wieder verlangt werden!

Friedrich Dessauer

Atomenergie und Atombombe

336 Seiten. 10 Kunstdruckbilder und 50 Zeichnungen. Leinen Fr. 11.80

In der zweiten Auflage hat der Verfasser alle inzwischen neu erreichbaren Erkenntnisse und Forschungsergebnisse verwertet und dem Buche eine Reihe anschaulicher Bilder beigefügt. Insbesondere sind auch die Vorgänge bei der Atomspaltung selbst eingehend behandelt.

Friedrich Dessauer

Wilhelm C. Röntgen

Die Offenbarung einer Nacht. Illustriert. Leinen Fr. 7.80

Das Bild des hochgesinnten Gelehrten, dem Millionen Menschen ihre Gesundheit verdanken.

Friedrich Dessauer:

Wissen und Bekenntnis

Erörterung weltanschaulicher Probleme. Unter Mitwirkung von Wilhelm Koppers, Joh. Bapt. Villiger und Laurenz Kilger. 2., stark erweiterte Auflage. Mit Bildern. 424 Seiten. Leinen Fr. 14.50

Eine sorgfältig fundierte Darstellung wichtiger Probleme um Glauben und Wissenschaft.

Hans Wirtz

Vom Eros zur Ehe

324 Seiten. Leinen Fr. 9.40

«Ein ganz vortreffliches Buch, wie kein zweites dieser Art bekannt ist.» J. F.

Brüder Grimm

Die schönsten Märchen

4. Auflage. Illustriert. 288 Seiten. Leinen Fr. 7.80

Sogar ein ältliches Gemüt entflammt sich wieder an diesem Reich der Jugend!

A. E. Cherbuliez

Johann Sebastian Bach

Leben und Werk. Illustriert. 208 Seiten. Leinen Fr. 6.90

Ein geschlossenes Bild des genialsten und lautersten Tonkünstlers.

Verlangen Sie Prospekte

Walter-Verlag, Olten

Kirchenleinen

Der über 300jährige Betrieb meines Emmentaler Leinenfabrikanten verbürgt die Lieferung echter, rasengebleichter Reinleinen bester Qualitäten. Die währschafte Ware zeugt von Tradition, und für Kirchenwäsche ist wirklich nur das Beste gut genug. Breiten 65, 70, 80, 90 cm, ab Fr. 6.— bis Fr. 12.75, doppelbreit 180 cm, zu Fr. 24.50, feinste Handarbeitsleinen in 180 cm zu Fr. 15.—, Halbleinen in 65, 70 und 80 cm am Lager vorrätig. Solche Vertrauensware nur vom guten Spezialgeschäft!

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

Katholische Ehe
anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich
Kirchliche Billigung
Auskunft durch **Neuland-Bund, Basel 15 H** Fach 35603

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

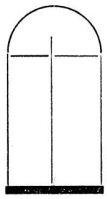
Zirkularschreiben
und
Vervielfältigungen
sowie Abschriften übernehmen wir zuverlässig und preiswert. Prompte, exakte Bedienung. — Verlangen Sie bitte unser Angebot!

POLYTYP GMBH
LUZERN
am Museumplatz, Tel. 2 16 72

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
• Beeidigte Meßweinlieferanten

Kirchen-Teppiche beste Wollqualitäten, wie vor dem Krieg, engl., tschech. und Schweizer Fabrikate, exakte Konfektion und Verlegearbeit

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**



Kirchen-Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf, Steinhausen
mechanische Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Telephon Nummer 41068. Winter-Aufträge (mit Montage im Herbst des folgenden bzw. laufenden Jahres) erhalten Rabatt.

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Erstkommunion-Unterricht
von F. Odermatt, Pfarrer

Reich bebildert, in längerer Praxis erprobt, von zahlreichen Seelsorgern empfohlen, leistet dieses Kommunionbüchlein sowohl für den gemeinsamen Religionsunterricht als auch für den privaten Unterricht ausgezeichnete Dienste.

Preis pro Büchlein 70 Rappen, 28 Seiten.

Erstbeicht-Unterricht
von F. Odermatt, Pfarrer

Als Gegenstück zum beliebten Erstkommunion-Unterricht. Ebenfalls reich bebildert. Preis pro Büchlein 70 Rappen, 28 Seiten.

Verlag Paul Wiget, Papeterie, Schwyz, Telephon 159

Zur Schulentlassung

Für Knaben

Beat Bucher: Wollen und Handeln. Eine Anleitung zur Verinnerlichung des christlichen Lebens. Geb. Fr. 2.—
ab 10 Stück Fr. 1.80
ab 50 Stück Fr. 1.70

Paul Wilhelm Widmer: Gedanken, Richtlinien und Gebete. Kart. Fr. 1.— Geb. Fr. 2.—
Kart. ab 10 Expl. Fr. —.90
Kart. ab 25 Expl. Fr. —.85
Kart. ab 50 Expl. Fr. —.80

Anton Loetscher: Der Schritt ins Leben. (Ausgabe für Knaben) Kart. Fr. 1.—
ab 10 Expl. Fr. —.95
ab 20 Expl. Fr. —.90
ab 50 Expl. Fr. —.85

Für Mädchen

Schwester Elisabeth: Froher Weg mit Maria. 31 kurze Betrachtungen. Kart. Fr. 1.25

Schelfhout-Wirtz: Werde glücklich. Gespräche über ernste Lebensfragen. Kart. Fr. 1.80 Geb. Fr. 2.80
Kart. ab 10 Expl. Fr. 1.70, ab 25 Expl. Fr. 1.60, ab 50 Expl. Fr. 1.50.

Josefine Klauser: Dein Werktag wird hell. Ein besinnliches Büchlein von alltäglichen Dingen. Kart. Fr. 2.50
ab 10 Expl. Fr. 2.25, ab 25 Expl. Fr. 2.15, ab 50 Expl. Fr. 2.—.

Anton Loetscher: Der Schritt ins Leben. (Ausgabe für Mädchen) Kart. Fr. 1.—
10 Expl. Fr. —.95, 20 Expl. Fr. —.90, 50 Expl. Fr. —.85.

Für Knaben und Mädchen

Hans Wirtz: Ins Leben hinaus. Weisungen und Winke für junge Menschen. Kart. Fr. 1.—
Staffelrabatte wie bei Loetscher.

Zöllig: Fahrplan für die Lebensreise. Kart. Fr. —.25

Bomm: Das kleine Volksmeßbuch für die Sonn- und Feiertage. Leinen, Rotschnitt Fr. 3.90
ab 10 Expl. zu Fr. 3.80, ab 25 Expl. zu Fr. 3.70, ab 50 Expl. zu Fr. 3.60.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Tochter, 38 Jahre alt, sucht

Haushälterinstelle

zu einem geistlichen Herrn. Eintritt nach Vereinbarung.
Offerten unter Chiffre 2063 an die Expedition der KZ.

Infolge Todesfalls eine tüchtige, zuverlässige

Haushälterin

gesetzten Alters, in einen Landpfarrhof der Mittelschweiz **gesucht.** Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft. — Offerten unter Nr. 2062 an die Expedition der KZ.

Gesucht in ein Pfarrhaus der Stadt tüchtige, in allen Haus- und Gartenarbeiten bewanderte

Haushälterin

Eintritt bis spätestens Ende April 1947. Lohn nach Uebereinkunft. — Offerten unter Nr. 2065 an die Expedition der KZ.

Inserat-Annahme durch Räber & Cie.
Frankenstrasse, Luzern

Ministrantenstoffe

Wollserge, violett u. grün, 130 cm zu Fr. 23.—. Schwarzer Wollstoff (Occasion), 150 cm, Fr. 16.—. Fertige Röcke mit Kragen oder mein zweckdienliches Pelerinenmodell. - **Chorröckli,** weiß, mit roter Zierstickerei im Stück, nicht angenäht. - **Taufkleidchen,** bestickt. Filzfinken, rot, dunkelblau oder weiß. Segeltuchpantoffeln in Dunkelblau und Weiß.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**

Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Emil Schnyder, Kerzenfabrik Einsiedeln

Altarkerzen

Bienenwachs garantiert 100%
Bienenwachs garantiert 55%

Talg- und Stearin-Kerzen
Erstkommunion-Kerzen
Weihrauch und Rauchfaßkohle